

Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Nach-österliche Betrachtung

-an- Wieder haben wir, noch einmal, im Frieden Ostern feiern dürfen. Dies zu einer Zeit, da die kriegführenden Länder die furchterlichste Steigerung des Luftkrieges und die Äengste vor abermaligen, nicht ausdenkbaren Steigerungen erleben. In weiten Strichen des Kontinents zittern die Menschen in Erwartung schwerster Auswirkungen naher Angriffe, und nicht nur die bevorstehenden Schlachten sind es, die man fürchtet! Im eigenen Lande lauert die Parteilung, stehen sich schon Fronten gegenüber: Jene, die mit dem herrschenden Besatzungsregiment in Frieden leben wollen, wittern in den andern, die auf eine Invasion hoffen, den Bürgerkriegsfeind von morgen. Ein Vierteljahr der gehäuften Schrecknisse steht bevor — vielleicht ein halbes Jahr oder mehr. Wir aber haben Frieden und hoffen, dass er uns erhalten bleibe.

Sollten wir, angesichts der Vorzüge, die wir geniessen, nicht manchmal überlegen, *ob wir uns in den verhältnismässig kleinen Sorgen unseres politischen und wirtschaftlichen Alltags immer würdig benehmen*, und, ob wir die Probleme, die uns gestellt sind, immer so lösen, dass wir sagen können, die andern hätten allen Grund, uns nachzuzahlen? Wir meinen: Es genügt nicht, dass wir immer das gerade notwendige Schrittlchen tun, uns der momentanen Not oder Verärgerung gegenüber wie schicklich mässigen, den Kompromiss zu schliessen verstehen, welcher die widerstreitenden Interessen für den Moment wiederum versöhnt. Kurz, dass wir «weitermachen» und nicht tiefer ins Weglose einsinken, statt dass bei uns in Wahrheit *an der grundsätzlichen Lösung von Problemen gearbeitet wird, welche allen Staaten für die Nachkriegsepoche gestellt sind*. In gewissem Sinne haben wir ja schon «Nachkrieg» — wenn wir verschont bleiben. Und müssten darum eigentlich schon dort anfangen, wo die andern erst nach dem Ende ihrer Kriegsnot anfangen dürfen.

Nehmen wir das jüngste Beispiel einer kriegswirtschaftlichen Entscheidung: *Die Verweigerung eines Rap-pens Milchpreiserhöhung für die Produzenten*. Letzten Herbst hofften sie, diesen Rappen zu erhalten und wurden abgewiesen — dieses Frühjahr wiederum. Nun ist die Verärgerung da, und auf der Konsumentenseite hat man, bei der heutigen Kopfquote der Zuteilung (mit dem Geschenk von 1.44 Fr. jährlich pro Milchtrinker), nichts gewonnen. Ist eine «Preisstabilisierung», welche im «*straff gezügelten Milchsektor*» ein so geringes Ausweichen gestattet, anderswo aber viel weniger ausgerichtet, sinnvoll? Und: Wie macht sich eine solche Regelung, solange die staatlichen Instanzen nicht die Löhne diktieren können, die zu einem bestimmten Preisniveau gehören? Müssten wir nicht erkennen, dass entweder *durchgängig* Preise und Löhne zentral festgelegt oder die «freie Konkurrenz» als Prinzip anerkannt werden sollte? *Die Halbheit, die Halbheit ist schlimm, wo es ums Ganze geht!*

Generalangriff in Tunesien

Alle Nachrichten über deutsch-italienische Absichten, den «kleinern Brückenkopf» um die Zentren Tunis und Bizerta herum zu räumen, bevor die erste und achte britische Armee samt Franzosen und Amerikanern zum Generalangriff schreiten würden, haben sich als falsch erwiesen. *Das OKW hat im Gegenteil neue Verbände hinübergeschafft, Eliteverbände sogar*. Die Einsetzung der Division «Hermann Göring» beispielsweise lässt vermuten, dass man alles dransetzt, um die Dauer der Kämpfe in diesem sehr kleinen Raume so langwierig wie möglich

zu gestalten, mit allen Mitteln das Aushalten der eingeschlossenen und kaum mehr evakuierbaren Truppen zu verlängern und so den Alliierten die Zeit zu verkürzen, welche sie für eine erfolgreiche Invasion des Kontinents benötigen. Das ist der Sinn des «Zeitgewinns». Für den Beobachter ergibt sich, dass Hitler ungefähr *das* wiederholt, was Stalin im letzten Frühling mit der «*zuvorkommenden Offensive*» im Raume von Charkow und mit der rücksichtslosen Verteidigung von Sewastopol bezweckte. Damals wurde der deutsche Grossangriff um Wochen hinausgezögert, und die Kriegsgeschichte wird uns später wohl melden, dass nur infolge dieser Verzögerung der Marsch nach Baku und der Endsturm gegen Stalingrad nicht gelangen, so dass es zu den Rückschlägen im Winter 1942/43 kommen konnte. In Tunis würden das Afrikakorps und die Armee von Arnim, die nur noch wenige italienische Abteilungen in sich schliessen, in entsprechender Weise dafür zu sorgen haben, dass die Alliierten erst nach Wochen oder Monaten zur weitem Verwirklichung ihrer «Beschlüsse von Casablanca» schreiten könnten. Während dieser Verzögerungswochen aber könnte die Achse zweierlei durchführen: *Erstens den weitem Ausbau der südeuropäisch-mediterranen Verteidigungswälle, zweitens womöglich die Zertrümmerung der russischen Offensivarmeen* bis zur Beseitigung ihrer Rückendrohung. Es handelt sich um eine ganz natürliche Rechenaufgabe: Einer der angreifenden Gegner, entweder die Russen im Osten oder die Invasionsarmeen im Westen, muss geschlagen werden, bevor der andere mit seiner ganzen Macht aktiv werden kann. Und da nur die Russen angreifbar sind, muss sich der erste Achsensschlag gegen sie richten, womöglich vor dem Fall Tunesiens, welcher allgemein als Invasionssignal angesehen wird.

Die Generaloffensive der Alliierten

liess bis zum 26. April zwei Phasen erkennen, aus welchen man auch die strategischen Absichten des alliierten Kommandos zu erkennen vermochte. In der ersten Phase war die achte Armee aktiv und erstürmte das *Vorgelände der «Zaghuan-Stellung»* mit dem Graben- und Mg-Nestersystem zwischen der Küste und den Gebirgsmassiven im Westen. *Enfidaville* fiel. Ein Stück der Ebene, die sich bis Bou Fichta dehnt, wurde genommen. Westlich davon ging dem Afrikakorps das *bergige Vorgelände des Zaghuanmassivs* mit dem Felsendorfe *Takruna* verloren. Es fragte sich nun, ob Montgomery den fast unmöglich scheinenden Frontalangriff gegen die Bergkette unter Einsatz aller Kräfte direkt fortsetzen oder auf Entscheidungen an andern Punkten der langen Front warten solle. Von ihm aus gesehen, würde sich der *Vorstoss gegen Bou Fichta* und nachher die *Forcierung der Strasse, die über Zaghuan nach Dépienne im Milianetal führt*, eher als jener direkte Angriff lohnen. Eine derartige Umfassung am Küstenflügel könnte einmal mit dem Einsatz der britischen Flotte operieren. Sodann würde die *Bezwingung des Städtchens Zaghuan* den Angriff in den Rücken der Bergstellung führen. Könnte schliesslich die *Passhöhe dieses Ortes selbst bezwungen werden*, würde daraus von selbst der *Rückenangriff gegen das Massiv und weiter gegen die Schlüsselposition Rommels bei Pont du Fahs am Miliane-fluss*.

Im gesamten gesehen, ergibt sich aber ein anderes Bild, sobald die erste Armee ebenfalls angreift und nach Osten vorstösst. Ihr Südflügel kann, wenn er bis Pont

H. Stadelmann, der Goldschmied für jedermann

Bern, Theaterplatz 1, Telephone 3 44 49

du Fahs gelangt, die Aufrollung der Zaghouan-Bergstellung vom Norden, statt vom Südosten her, einleiten. Es erfolgte denn auch am 24. der Generalangriff der ersten Armee, die eingegliederten Franzosen und Amerikaner eingerechnet, von der Küste bis zum Dschebel Mansour westlich Pont du Fahs. Die Einbruchstellen zeichneten sich bis zum Abend des 26. April deutlich ab: An der Küste wurden Arnims Truppen von Kap Serrat bis 25 km nahe an den See von Bizerta zurückgedrängt. Im anschliessenden Sektor gewann der Angriff die Höhen unmittelbar vor den deutschen Hauptpositionen westlich Mateur. Nur wenige Kilometer Vormarsch, und die Durchschneidung der Hauptverbindung zwischen Tunis und Bizerta steht bevor. Aber diese wenigen Kilometer bedeuten ungeheure Arbeit für den Angreifer. Südlich von Mateur stehen die Engländer direkt westlich von Tebourba. Die Luftdistanz bis Tunis misst hier 35 km. Der Angriff zielt auf Ueberflügelung von Medschez, das von den Franzosen südlich flankiert wird. Ihre Keile haben über Goubellat östlich Raum gewonnen. Im südlichsten Sektor stiessen Panzer konzentrisch bis dicht auf Pont du Fahs vor.

«Einsatz der deutschen Hauptreserven» melden die Alliierten und weisen damit auf die Wucht ihres Druckes im gesamten Westsektor hin. Das heisst aber nichts anderes, als dass das Oberkommando der Alliierten hofft, Montgomerys nächster Stoss, vermutlich an der östlichen Ueberflügelungsflanke bei Bou Fichta und an der Zaghouanstrasse brauche nicht mit entsprechenden Achsen-Reserven zu rechnen und könne die dritte Phase zur Zangenbewegung gegen Pont du Fahs entwickeln, die unbezwingliche Bergstellung des Dschebel Zaghouan umgehen und entwerten und damit den Südweg gegen Tunis aufbrechen.

Etwa ein Viertel des Geländes, welches der Achse seit dem grossen Rückzug Rommels verblieben war, ist in der vergangenen Woche erobert worden. Zweifellos sind es strategisch hochwichtige Stellungen, die gefallen sind. Ein Vormarsch im gleichen Tempo wie zwischen dem 22. und 26. April wird bis Monatsende die strategische Entscheidung erzwingen — wenn dieses Tempo eingehalten werden kann! Man betrachte die Karte genau: Bei Mateur wird Bizerta isoliert und hat nur noch eine Verbindung im Osten. Bei Tebourba und Dschedeida erreichen die Engländer die Ebene und schieben sich dicht an Tunis heran. Bei Pont du Fahs öffnen sie sich den Weg durchs Milane-tal, welches südlich von Tunis das Meer erreicht. Führt der Stoss nach Dépierre, ergibt sich fast zwangsläufig die Verbindung mit Montgomery, so dass alle Stellungen südlich des Milianeflusses unhaltbar werden. Es kann also gesagt werden, dass «um das Kippen des Schiffes» gerungen wird. Noch eine Woche gleiche britische Erfolge (oder Achsenabwehrerfolge) und der Rest wird die Zersplitterung der afrikanischen Achsenfront in einzelne Zentren sein, die sich vielleicht noch einige Zeit halten, aber nichts mehr am Ausgang ändern können. Andersons Truppen bei Pont du Fahs und diejenigen Montgomerys bei Zaghouan — dies würde heissen, dass Tunis vor dem nahen Fall stehe.

Es ist ein ungleicher Kampf, den von Arnim auszufechten hat. Dass die Achse mit seiner Unterlegenheit und vielleicht nahen Niederlage rechnet, wird in ihrer Berichterstattung durch die Formel von der «grossen feindlichen Ueberlegenheit» angedeutet. Die Erfolge der RAF und der amerikanischen Bomberflotte, die nun zu einer fast restlosen Luftherrschaft im gesamten Raum gelangt sind, schnüren den Nachschub zu mehr als 50% ab, zur See ebenso wie in der Luft, und die italienische Flotte, welche sich für die Küstenverteidigung aufsparen muss, falls sie nicht im Hinblick auf andere Entwicklun-

gen geschont und ausserhalb des Spiels gehalten wird, kann an dieser Lage so wenig ändern wie die deutsche Luftwaffe, welche mit jedem Tage weniger von den zerstörten tunesischen Startplätzen aus operieren kann.

Ist der Zeitgewinn geglückt?

Man möchte angesichts der Ereignisse bis zum 26. April und der sich abzeichnenden nächsten Entwicklung sagen, dass dies nur zu einem Teil, vielleicht sogar nur einem kleinen Teil, der Fall sei. Um einen erfolgreichen Schlag gegen die Russen führen zu können, benötigt die deutsche Ostarmee einige Wochen als Minimum. So lange also müsste Bizerta grössere Kräfte der Alliierten binden.

Die Offensive im Osten kann natürlich jederzeit losbrechen und steht vielleicht dicht bevor. Die Kämpfe im Kubanbrückenkopf sind für die Einleitung des deutschen Vorstosses insofern ziemlich bedeutsam, als Noworossisk und die Tamanhalbinsel russische Kräfte binden, die sie anderswo, sei es zur Verteidigung, sei es zum Angriff, benötigen würden.

Dass der deutsche Vorstoss in diesem eingegengten Raume beginnen solle, halten wir für ausgeschlossen. Die Brennpunkte der beidseitigen Vorbereitungen liegen im Norden des Asowschen Meeres, «von Charkow bis Rostow», wie im letzten Jahre. Erst in spätern Sommermonaten würden weitere Teile der Front terrainmässig in Frage kommen. Dies gilt auch für eine Russenoffensive, welche womöglich der deutschen zuvorkommen wird. Dass das OKW einfach das Schema der grossen Offensive vom vergangenen Jahre wiederholen werde, ist kaum anzunehmen. Ebenso wenig, scheint uns, dürften die Russen wiederum die Taktik der «elastischen Rückzüge» und der grosszügigen Geländeaufgabe mit der dadurch entstehenden Frontverlängerung anwenden. Dies einmal deshalb nicht, weil die «Prestigefrage» andere Voraussetzungen als im letzten Juli aufweist. Zum andern, weil unter der Leitung Schaposchnikows eine solche Stärkung der russischen Artillerie erfolgte — von der gewonnenen Beweglichkeit infolge durchgängiger Motorisierung ganz abgesehen —, dass sich die russischen Generäle zutrauen, auch die mächtigsten deutschen Panzerstösse abschlagen und wohl auch im Anschluss daran eine erfolgreiche Sommeroffensive einleiten zu können.

Churchill warnt Berlin vor dem Giftgas-krieg.

Nach seinen Ausführungen wird der Einsatz dieses Kampfmittels an der Ostfront befürchtet. England sowohl wie die USA würden, so sagt es der britische Premier, unverzüglich mit derselben Waffe antworten — von den Russen zu schweigen. Dass sich die Gasbomben vor allem in den unglücklichen deutschen Städten entladen würden, steht fest. Dr. Goebbels hat Rache für die bisherigen Bombardierungen der Angelsachsen verheissen. Wie er und die deutsche Führung sich die Rache für die durch Giftgas ins Entsetzliche gesteigerten Angriff denkt, weiss niemand. Sollen die Kriegsgefangenen in die giftgefährdeten Gegenden gebracht werden? Stehen Gasflotten zum Angriff gegen England bereit? Will man dem japanischen Beispiel folgen und die Piloten hinrichten, die solche Bomben gegen wehrlose Zivilisten abwerfen? Welche Ungeheuerlichkeiten bringt die «letzte Kriegsphase»?

Eines steht wohl fest: Gasbomben oder Bakterienbomben bedeuten die «ultimo ratio» des Einsatzes. Und wer sie zuerst anwendet, verrät gewiss nicht, dass er über den Ausgang des Ringens zuversichtlich denkt. Das Risiko ist für den, der mit Gas angreift, zuerst angreift, kaum zu beschreiben: Ueber die Antwortmöglichkeiten des Gegners ist von beiden Seiten so gut wie nichts bekannt. Berlin hat geantwortet, dass es seine Haltung in der Giftgasfrage nicht geändert habe...

Corsets L. Müller, Bern Spitalgasse 14, 3. Stock
Telephon 3 20 55

Kurzwellen-Radio Miete Fr. 14.70 pro Monat **Radio-Kunz**
Christoffelgasse 7